

Frankenstein und Zarenbraut

Oper auf DVD und Blu-ray:
In seinem Prisma stellt Manuel Brug die besten Neuerscheinungen vor.

Kein DVD-Monat ohne eine neue „Traviata“, so scheint es gegenwärtig; das Interesse an Verdis Kurtisanen-Schluchzer ist also ungebrochen, ebenso das Wollen der Sopranistinnen, zwischen Koloraturglitzer und TBC-Hustenkrampf zu glänzen wie zu rühren. Nicht freilich alle Damen scheinen den Violetta-Ansprüchen auch gewachsen, aber wenn es eine kann, dann gegenwärtig Diana Damrau. Denn die Koloraturkönigin entwickelte sich dank der guten Tragfähigkeit ihrer Stimme und einem schönen Mittellagefundament zum lyrisch-dramatischen Sopran. Sie ist eine überzeugende Schauspielerin und sie wirft sich förmlich auf diese Rolle.

Und auch Ludovic Tézier lässt als Père Germont aufhorchen mit seiner prachtvollen Stimme und seiner packenden Darstellungskraft. Der französische Bariton hat sich in den letzten Jahren zum gegenwärtig besten Verdi-Sänger seiner Stimmlage entwickelt – der und die Damrau, das ist ein Seh- wie Hörfest. Den Rest dieser 2014 an der Pariser Oper neu herausgekommenen Produktion kann man aber schnell abhaken. Verständlich, dass die Damrau sich in der kurz vorher ebenfalls aufgezeichneten Dmitri-Tcherniakow-Inszenierung zur Scala-Eröffnung in Mailand nicht verewigen lassen wollte: Gar zu unvorteilhaft waren die Kostüme. Jetzt aber trägt sie schönste Seidenkrinolinen, aber sonst ist dem Filmregisseur Benoît Jacquot nicht viel eingefallen. Ein Luxusbett, ein großer Baum, Manets „Olympia“-Bild und eine Annina, die aussieht wie darin die schwarze Dienerin, das ist es dann schon.

Zweimal Offenbach liegt als Silberscheiben auf dem Tablett. Glücklicherweise wird man damit auch nicht. Die „belle Hélène“ von der Hamburgischen Staatsoper, ganz offenbar als drittfrühlingshafter Lustraum einer Dame in der zweiten Lebenshälfte, kommt in der quietschbunten, aber trullalahmen Inszenierung des kanadischen Herrenduos Renaud Doucet und André Barbe allzu behäbig daher. Da funkelt und zwitschert nichts, da

glitzert nur der Dekostoff und die grellen Kostüme machen farbenblind. Jennifer Larmore als blonde US-Barbie auf Sinnlichkeitskreuzfahrt zieht sich elegant mit schwerer gewordenem Mezzo aus der Affäre, Jun-Sang Hans Paris als kunstblond gelocktes Objekt ihrer Seniorinnenbegierde hat weder Sex noch Klasse in der faden Tenorstimme.

Die neuen „Hofmanns Erzählungen“ vom Teatro Real in Madrid sind der letzte Abgesang auf die Mortier-Ära – und kein würdiger. So manche verschlissene, fahl gewordene Stimme ist zu hören. Im Orchestergraben ist unter Sylvain Cambreling vor allem Lethargie auszumachen. Und wie Mehltau lag der müde Glanz des Déjà-vu von Haltung und Methode Christoph Marthalers sowie der abgenutzten Einheitsraumästhetik Anna Viebrocks über dem schwerfälligen Künstlerdrama. Diesmal hatte Viebrock den Künstlerklub Madrids nachgebaut. Hier wird ein Aktmalkurs abgehalten, der immer neue Frauen als nacktes Objekt sachlicher Pinselerbegierde entblättert und der Fall Hoffmann wird verhandelt.

Da beschwört die nur noch kleinstimmige Anne Sofie von Otter als Oma-Muse/Niklas die Geister des Weines und bleibt die gar nicht so komische Alte. Währenddessen schiebt Graham Valentine als Frankenstein den Chor als Besuchergruppe herum. Zwischen surreal sich spreizendem Personal samt fallsüchtigen Kellnern singt wenig aufregend Eric Cutler den Hoffmann im Bademantel. Dem antwortet der für sämtliche Bösewichter zuständige Vito Priante kleinstimmig bassschnarrend. Auch Christoph Homberger in den Dienerpartien hat nicht mehr viele Vokalmöglichkeiten. Mit denen kann wenigstens Ana Durlovski als Puppe Olympia auftrumpfen. Als sich unbeweglich zu Tode trällernde Antonia wie auch als Giulietta hat Measha Bruegggosman kaum Charisma und noch weniger Verführungssingen zu bieten.

Unbedingt und einschränkungslos empfehlenswert ist hingegen Nikolai

Rimskij-Korsakows erstmals auf DVD herausgebrachte „Zarenbraut“ von 1899. Das Stück wühlt in den mythischen Untiefen russischer Geschichte und verhandelt die seltsamen Vorkommnisse um die von Iwan dem Schrecklichen unter 2000 Frauen auserwählte Bürgerstochter Marfa, die kurz nach der Hochzeit starb.

Regisseur Dmitri Tcherniakov zeigt uns in dieser Inszenierung aus dem Berliner Schiller-Theater zunächst als lebendes Bild rauschbärtige Kosaken und dick vermummte Matroschkas. Die entpuppen sich schnell als Folklore-Fake im monitorstarenden Medienzentrum der Staatspartei, die eine Kinderbäckchen streichelnde Gefährtin für den Zaren sucht. Aus der macht die sopranstrahlende Olga Peretyatko eine rehägige Prinzessin à la Audrey Hepburn. Tcherniakov kontrastiert deren geschütztes, von Birkenblättern umschwebtes Wohnzimmer-Idyll, in das wir nur von außen hineinschauen können, mit der technoiden Kühle der Politzentrale. Überbeschützt wird sie hier von ihren Verwandten, dem noch wohl lautenden Anatoli Kotscherga als Vater und der schwatzhaften Nachbarin Saburova, der zeitlos eleganten Anna Tomowa-Sintow.

Auch Daniel Barenboim und seine Staatskapelle werden diesem Rimskij-Korsakow gerecht, der hier hinter die schon impressionistische Farbsattheit seiner Märchenoper zurücktritt, einen belkantistisch-melodiösen Stil bevorzugt. Barenboim modelliert ihn trennscharf aus, mit schneidenden Zarenfanfaren und jungmädchenhaft sanftem Streicherfluss.

Manuel Brug



Verdi, La Traviata; Diana Damrau, Francesco Demuro u. a., Opéra National de Paris, Francesco I. Ciampa. Regie: Benoît Jacquot (2014); Warner Blu-ray 2564616647

Offenbach, La belle Hélène Sang Han u. a., Hamburgische Staatsoper, Gerrit Priessnitz. Regie: Renaud Doucet (2014); Cmajor/Naxos Blu-ray 0814337013103

Offenbach, Les Contes d'Hoffmann; Eric Cutler, Anne Sofie von Otter u. a., Teatro Real de Madrid, Sylvain Cambreling. Regie: Christoph Marthaler (2014); BelAir/HM DVD 3760115301245

Rimskij-Korsakow, Die Zarenbraut; Olga Peretyatko u. a., Staatskapelle Berlin, Daniel Barenboim. Regie: Dmitri Tcherniakov (2013); BelAir/HM Blu-ray

Wie aus Samt

Reicher Vinyl-Herbst mit wehmütig machenden und froh stimmenden Veröffentlichungen, neuen und alten Aufnahmen. Eine Vinyl-Kolumne von Götz Thieme.



Jetzt ist schon wieder was passiert – um es mit Wolf Haas zu formulieren, der mit dem Satz einige seiner kauzigen Brenner-Romane würzt. Das Bass-Chassis der rechten Box hat angefangen zu spinnen, just zu Beginn der Sitzungen, bei denen die Herbst-Veröffentlichungen durchgehört werden sollen. Es schrammelt bei Bachs Goldberg-Variationen, der zweiten Aufnahme von Glenn Gould, die Sony Classical begleitend zur großen CD-Box herausgebracht hat – übrigens gibt es ebenfalls die erste Fassung von 1955 neu auf Vinyl. So geht das nicht, neben Goulds Singen lässt sich der Defekt nicht auch noch kreativ herausfiltern. Da bleibt nur ein Trip ins Ruhrgebiet, zum Vertrieb der englischen Lautsprecher. Während dort gemessen und beraten wird, was zu tun sei, muss eine kleiner dimensionierte Wiedergabekette mit dem erprobten Plattenspieler Dienst tun. Im Grunde die ultimative Herausforderung für den LP-Freund. Wird sich die klangliche Überlegenheit des Mediums auch im Mittelfeld erweisen? Material bieten die Firmen genug, man kommt kaum nach ... Zum Beispiel dieses Miserere-Arrangement, erschienen bei Gramola (Vertrieb: Naxos), bei dem Vladimir Ivanoff – abkupfernd bei Jan Garbarek und dem Hilliard Ensemble – der himmlischen Allegri-Komposition eine Saxophonstimme hinzufügt: Das zeigt gleich, dass selbst die Otto-normal-Verbraucher-Anlage – sind nur die Komponenten gut abgestimmt – für beglückende Momente gut ist. Es kommt auf die Kunst des Masterings an. Genau das wird schlagend deutlich bei den auf 2250 Exemplare limitierten „Complete Concerto Recordings“ von Martha Argerich und Claudio Abbado mit Konzerten von Mozart, Beethoven, Chopin, Liszt, Tschaikowski, Ravel und Prokofjew (Deutsche Grammophon, 6 LPs). Beinahe 50 Jahre kannten sie sich, im Beiheft ist ein Bild der Twens zu entdecken. Das war 1967 in Berlin, als sie ihre erste gemeinsame Aufnahme für das Label einspielten, Ravels G-Dur-Konzert und Prokofjews Drittes. Temperamentvolle Dialoge, frisch, packend, die bis heute begeistern. Leider erweist sich sofort beim A-B-Vergleich, dass die LP auf einem digi-

talen Mastering des analogen Originals basiert und jeder Wald-und-Wiesenpressung des Katalogklassikers aus den 70er- und 80er-Jahren unterlegen ist. Der digitale Zwischenschritt verflacht die Räumlichkeit, die Farbwerte verblassen, Argerichs temperamentvollen Glissandi zu Beginn des Ravel scheint der kinetische Schwung genommen zu sein: Das Timing ist gestört. Ganz anders dann der Fall bei der letzten



Aufnahme von Abbado und Argerich – der Dirigent starb am 20. Januar dieses Jahres. Die Live-Mitschnitte von Mozarts Klavierkonzerten C-Dur, KV 503, und D-Moll, KV 466, entstanden im März und Juni 2013 beim Festival in Luzern. Nun ist die CD der LP unterlegen im Fluss und der Räumlichkeit. Die Aufführung selbst wirkt wie aus einem Guss, kein Solist hier, dort die Begleitung. Es macht den Hörer fassungslos, wie natürlich und einfach das klingt, das, was so selten und am schwersten in der Musik zu erzielen ist. Argerich verfügt über eine unendliche Fülle von Farben und Artikulationen – und ist dann ganz schlicht wie im Hauptthema des Mittelsatzes von KV 466. Buttrig, wie auf Samt, aber nie schlaff die rechte Hand, trotzdem prägnant die Gegenkraft der Linken.

Ein anderer großer Solist ist am 30. August 70 geworden: der Geiger Itzhak Perlman. Er hat sich längst in die Geschichte des Violinspiels eingeschrieben, steht in einer Reihe mit Heifetz und Michael Rabin. Begleitend zur Geburtstags-Box von Warner (77 CDs) gibt es das 1995 entstandene Album „The Perlman Sound“ auf Vinyl; mit kleinen Stücken von Kreisler, Wieniawski, Tschaikowski, die Perlman's große Kunst zum Leuchten bringen. Trotz Vollfettstufe mit konzentrierter Tongebung, intensivem Vibrato bei Massenets „Méditation“, Rachmaninows „Vocalise“ und de Sarasates „Zigeunerweisen“ – das ist schlank gedacht, unsentimental, ohne Schluchzer gespielt. Ein

Fest für den LP-Aficionado. Zum Schluss eine weitere editorische Großtat des mit den Originalbändern arbeitenden Tonmeisters Ludger Böckenhoff von Audite, herausgekommen auf SACD und Vinyl (großzügig verteilt auf zwei 180g-Platten): Wilhelm Furtwänglers letzter Liveauftritt mit Beethovens Neunter 1954 in Luzern, drei Monate vor seinem Tod. Durch den korrigierten Stimmton, ohne künstlichen Hall ist man direkt im Geschehen. Der Dirigent und das Philharmonia Orchestra müssen sich erst finden, die Pauke ist im Scherzo nicht immer auf dem Punkt, sticht aber nicht so heraus wie bei früheren Überspielungen – aber dann ist der Furtwängler-Sound da: mit der unvergleichlichen Ruhe der LP noch eine Idee mitreißender, bewogender.

Götz Thieme

Bach, Goldberg-Variationen; Glenn Gould (1955); Columbia/Sony 889397884192
Allegri, Miserere; Martina Daxböck, Barbara Schandl, Maximilian Riebl, Chorus sine nomine, Johannes Hiemetsberger (2014); Gramola/Naxos LP 9003643100015

Martha Argerich & Claudio Abbado – Complete Concerto Recordings; Martha Argerich, Berliner Philharmoniker, London Symphony Orchestra, Mahler Chamber Orchestra, Lucerne Festival Orchestra, Claudio Abbado (1967-2013); DG/Universal 6 LP 0028947941552

The Perlman Sound; Warner LP 0825646070985

Beethoven, Sinfonie Nr. 9; Elisabeth Schwarzkopf, Elsa Cavelti, Ernst Haefliger, Otto Edelmann, Lucerne Festival Chorus, Philharmonia Orchestra, Wilhelm Furtwängler (1954); Audite/Edel LP 4022143804617

Götz Thieme ist seit 2000 Mitglied der Feuilleton-Redaktion der „Stuttgarter Zeitung“. Neben seiner Tätigkeit dort widmet sich der Plattenliebhaber an der Bayerischen Theaterakademie in München und der Fachhochschule Darmstadt der Ausbildung junger Kulturjournalisten.